



Irene Hofmann

Eine Roskur

für säkulare Ansichtsbilder



In der Welt ist alles nichtig,
nichts ist, das nicht kraftlos wär.
Hab ich Hoheit, die ist flüchtig;
hab ich Reichtum, was ists mehr
als ein Stücklein armer Erd?
Hab ich Lust, was ist sie wert?

Paul Gerhardt (1607–1676)

Metamorphosen: Die Vergänglichkeit

Eine ›Rosskur‹ für säkulare Andachtsbilder

1669 kam der Barockdichter Paul Gerhardt in den kleinen Spreewaldort Lübben, um hier als Diakon die letzten sieben – wenig freudvollen – Jahre seines Lebens zu verbringen. Freunde und Geistesverwandte hatte er in Berlin zurücklassen müssen, seine Frau und vier der fünf Kinder waren bereits gestorben, und das Land ringsum war vom Dreißigjährigen Krieg verwüstet.

Seine Lieder preisen schwärmerisch und fromm einen christlichen Gott und seine Werke. Aber man findet darin auch Zeilen voller schwarzer Verzweiflung, und in seiner Beschwörung der himmlischen Freuden, die auf das irdische Jammertal folgen, klingt der Lebensüberdruß eines vom Schicksal schwer geprüften Menschen mit. Man muss kein strenger Lutheraner wie Paul Gerhardt sein, um von seiner Dichtung berührt zu werden. Unvergänglich sind Schönheit und Kraft seiner barocken Sprachgefüge.

Die dem Buch vorangestellten Verse sind Ausgangspunkt für eine Reihe von Bildern, die an der Giebelwand des Hauses an der Kreuzung Berliner Straße/Brückenplatz, unweit des Marktplatzes und der Paul-Gerhardt Kirche, für ca. drei Monate angebracht werden – erinnernd an den Brauch, Hauswände mit Sinnsprüchen zu verzieren. Man kann die Zeilen als Klage oder Nihilismus oder als Weisheit heiteren Verzichts verstehen, als Ermahnung ebenso wie als Trost. Und sicher steckt darin auch ein Stück vom vertrauten märkisch-protestantischen Puritanismus.

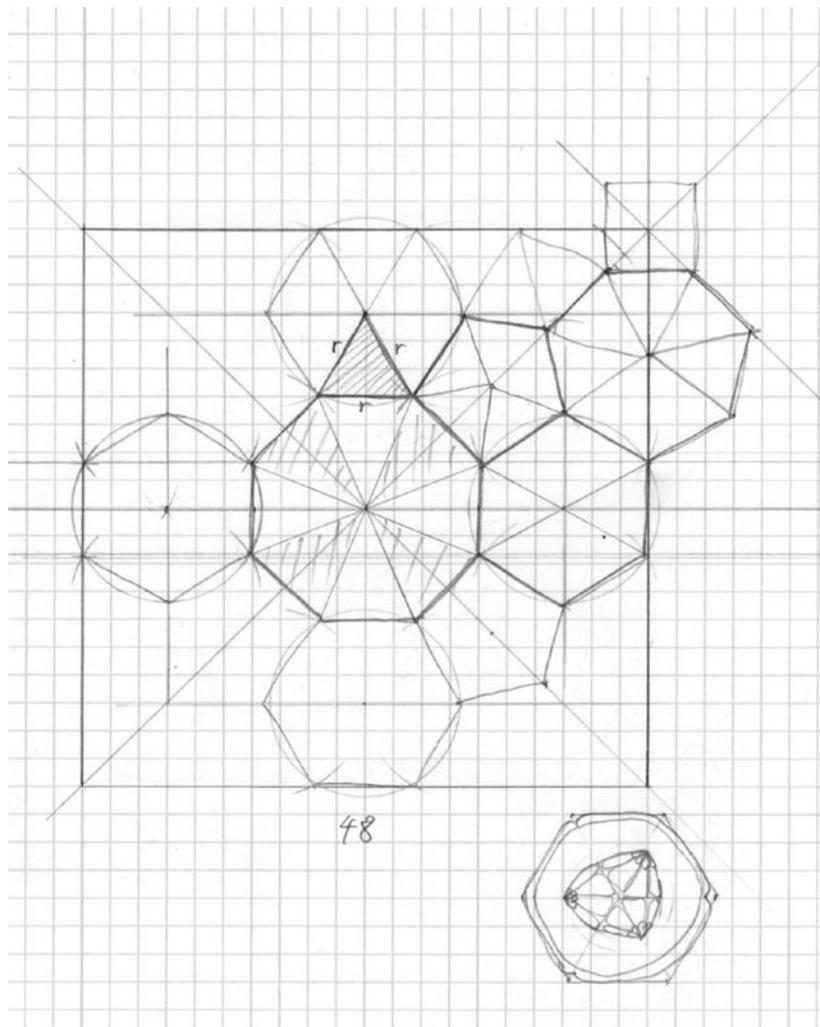
Neben dem inhaltlichen gibt es den formalen Aspekt des Gedichts. Strenge rhythmische Gliederung und Zahlenmaß sind dem Barockgedicht eigen wie einem Ornament. Diese vermitteln, im Gedicht und im Ornament, einen Sinn von Ordnung. Man kann darauf eine komplexe Zahlenmystik aufbauen, oder an universell gültige Gesetze der Mathematik glauben oder an einen ordnenden höheren Schöpfer. Das Betrachten ist Kontemplation; die Struktur zu erkennen braucht logisches Denken. Hat man die Gesetzmäßigkeit erkannt, dann darf man mit ihr spielen.

Die Tafeln an der Giebelwand im Stadtzentrum wiederholen, wie die Strophen eines Liedes, in Variationen die immer gleiche Ornamentstruktur. Allen liegt eine vierfach symmetrische Konstruktion aus gleichseitigen Sechs- und Achtecken sowie annähernd gleichseitigen Fünf- und Siebenecken zugrunde. 5, 6, 7, 8: Sechs Zeilen sind aus dem Lied mit sieben Strophen mit je acht Zeilen. Die Fünf darf den naturwissenschaftlich- regionalen Bezug übernehmen: fünfzählig ist die Gurkenblüte.

Drei weitere Bildtafeln beziehen sich auf eine andere Spezifik des Ortes, den Spreewald. Sie werden in einem Spreearm, dem Schlangengraben-Fließ an der Schlossinsel, stehen. Man könnte sie für Verkehrszeichen halten, mit Hinweisen für Wasserwanderer und Kahnfährleute: »Obacht, Wasser«, oder: »Achtung, Ringelnatter« – die »Schlangenkönige« der Spreewaldsagen. Die Ornamente sind alle aus den gleichen, um jeweils 120 Grad zueinander versetzten Elementen zusammengesetzt. Diese Bilder sollen mit Licht, Schatten und Wasserspiegelung interagieren.

(Fortsetzung auf Seite 18)

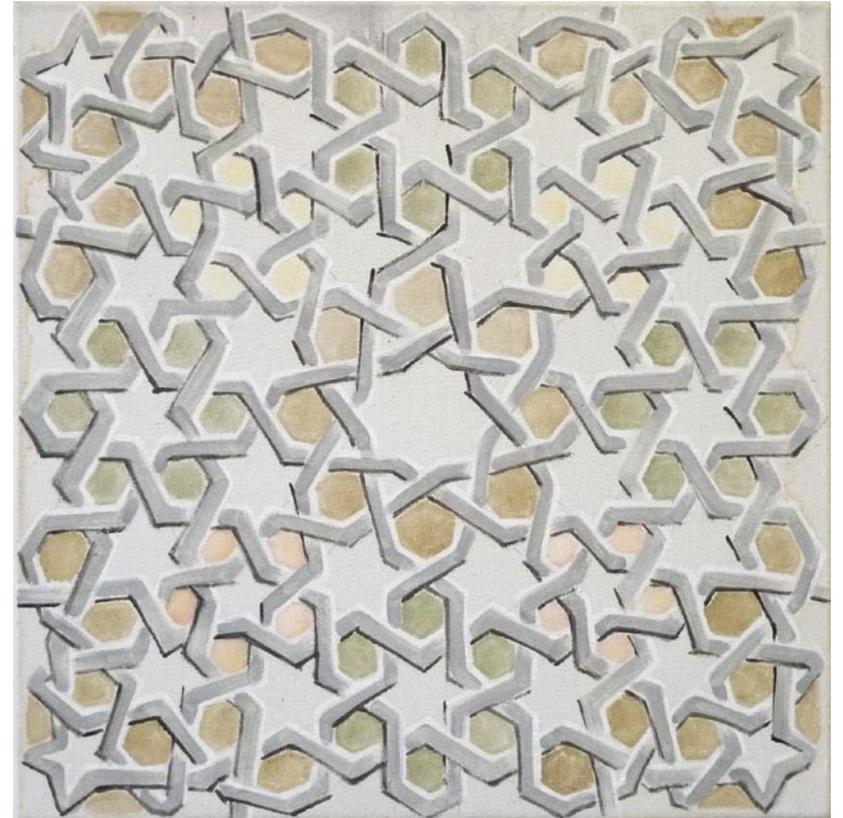




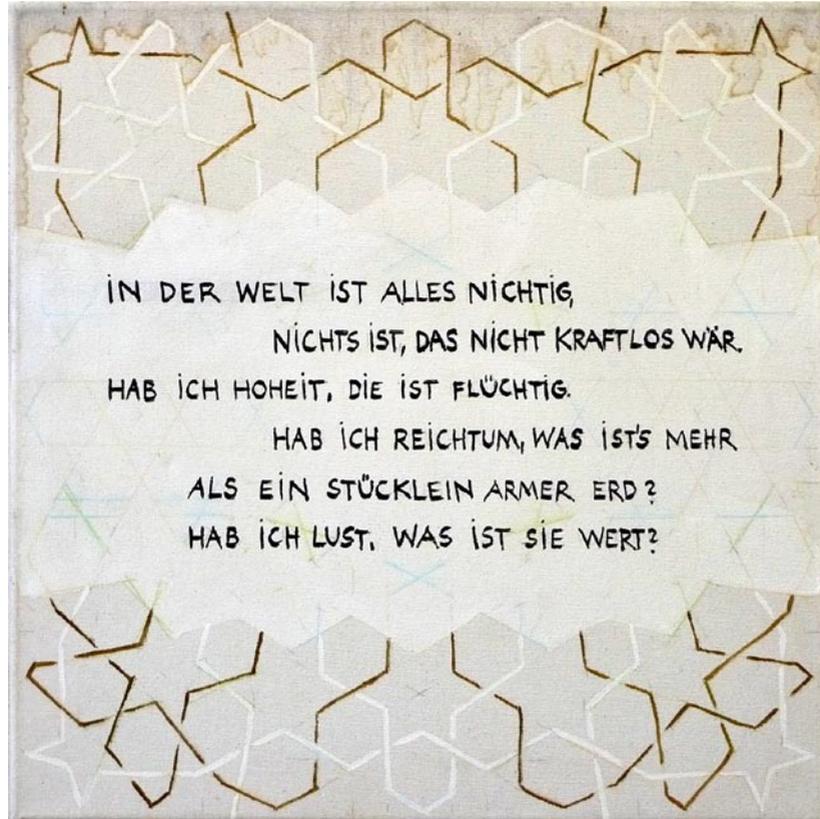
Strophe	Zeile	Silben	
1	1	8	Warum willst du draußen stehen,
	2	7	du Gesegneter des Herrn?
	3	8	Lass dir bei mir einzugehen
	4	7	wohlgefallen, du mein Stern!
	5	7	Du mein Jesus, meine Freud,
	6	7	Helfer in der rechten Zeit,
	7	8	hilf, o Heiland, meinem Herzen,
	8	8	von den Wunden, die mich schmerzen.
2	1	8	Will ich denn mein Elend lindern
	2	7	und erleichtern meine Not
	3	8	bei der Welt und ihren Kindern,
	4	7	fall ich nur in neue Not:
	5	7	da ist Trost, der mich betrübt,
	6	7	Freude, die mein Unglück liebt,
	7	8	Helfer, die mir Herzleid machen,
	8	8	gute Freunde, die mein lachen.
3	1	8	In der Welt ist alles nichtig,
	2	7	nichts ist, das nicht kraftlos wär.
	3	8	Hab ich Hoheit, die ist flüchtig;
	4	7	Hab ich Reichthum, was ists mehr
	5	7	als ein Stücklein armer Erd?
	6	7	Hab ich Lust, was ist sie wert?
	7	8	was ists, das mich heut erfreuet,
	8	8	das mich morgen nicht gereuet?
4	1	8	Aller Trost und alle Freude
	2	7	ruht in dir, Herr Jesus Christ:
	3	8	dein Erfreuen ist die Weide,
	4	7	da man immer fröhlich ist.
	5	7	Leuchte mir, o Freudenlicht,

Strophe	Zeile	Silben	
6	7	8	ehe mir mein Herze bricht,
	7	8	lass mich, Herr, an dir erquicken,
	8	8	Jesus, komm, lass dich erblicken.
5	1	8	Freu dich, Herz, du bist erhöret,
	2	7	jetzo zeucht er bei dir ein;
	3	8	sein Gang ist zu dir gekehret,
	4	7	heiß ihn nur willkommen fein
	5	7	und bereite dich ihm zu,
	6	7	gib dich ganz zu seiner Ruh,
	7	8	öffne dein Gemüt und Seele,
	8	8	klag ihm, was dich drück und quäle.
6	1	8	Was du Böses hast begangen,
	2	7	das ist alles abgeschafft;
	3	8	Gottes Liebe nimmt gefangen
	4	7	deiner Sünden Macht und Kraft.
	5	7	Christi Sieg behält das Feld,
	6	7	und was Böses in der Welt
7	1	8	sich will wider dich erregen,
	8	8	wird zu lauter Glück und Segen.
	1	8	Alles dient zu deinem Frommen,
	2	7	was dir böß und schädlich scheint,
	3	8	weil dich Christus angenommen
	4	7	und es treulich mit dir meint.
7	5	7	Bleibst du dem nur wieder treu,
	6	7	ists gewiss und bleibt dabei,
	7	8	dass du mit den Engeln droben
	8	8	ihn dort ewig werdest loben.

Folgende Seiten: Bildtafeln 1–7 am Haus am Brückenplatz (an der Wand von rechts nach links), Baumwollgewebe auf Keilrahmen aus Kiefernholz, Knochenleim, partielle Latexgrundierung, Ölfarbe, Maße: 50 x 50 cm, I–VII: Zustand Oktober 2015



I



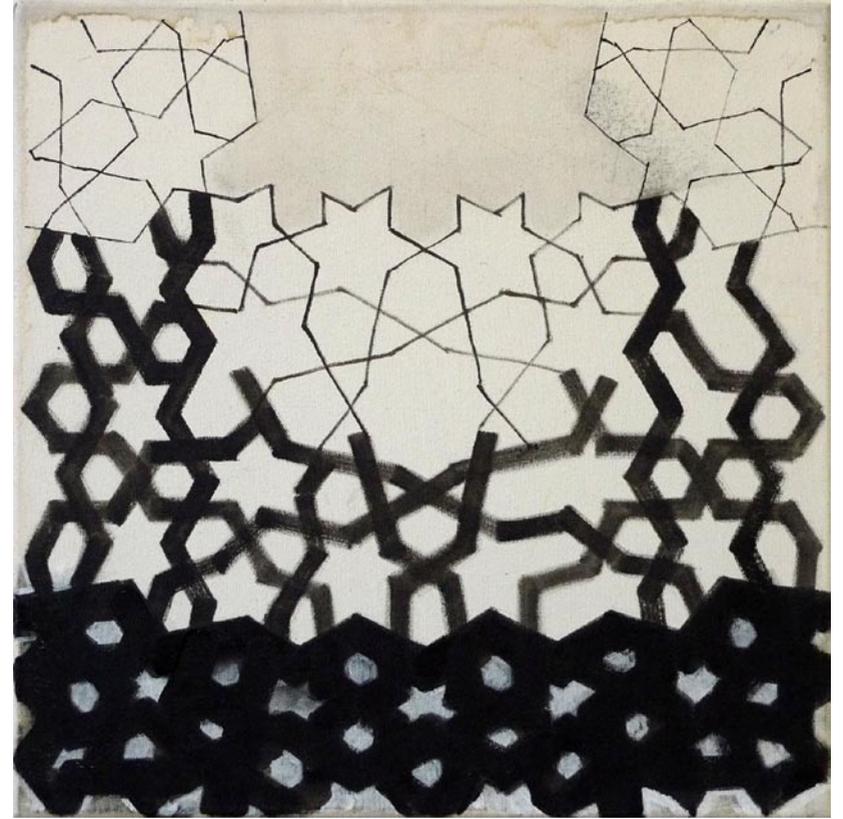
II



III



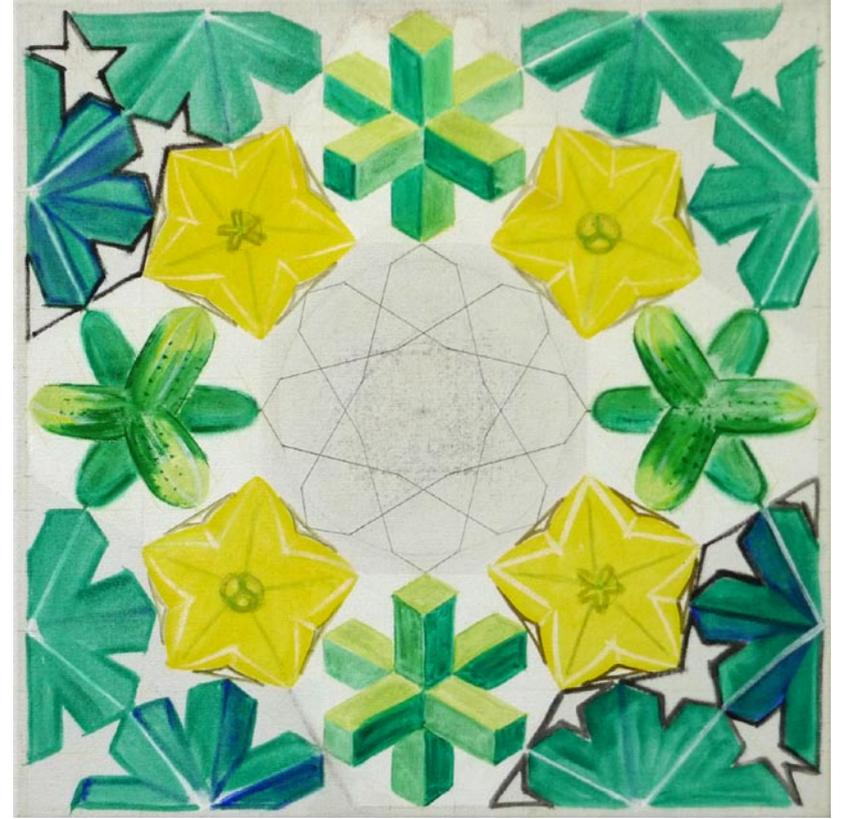
IV



V



VI



VII



Alle Bilder befinden sich während der aquamediale ungeschützt im Außenraum; die Bilder im Schlangengraben außerdem direkt im Wasser. Die verwendeten Materialien sind: Holz, Naturfaser und Ölfarbe. Die ausgeführte Technik der Ölmalerei hat sich seit Paul Gerhardts Zeiten nicht wesentlich geändert.

Als »Rosskur« bezeichnete der Maler Edward Munch seine Methode, Bilder über längere Zeit ins Freie zu stellen und bewusst der Witterung auszusetzen. Die für die aquamediale gemalten Bilder werden nun einer ähnlichen Behandlung unterzogen. Entsprechend dem aquamediale-Motto »Metamorphosen« bleibt abzuwarten, welche derselben in den kommenden Monaten stattfinden werden.

Irene Hofmann, Mai 2015

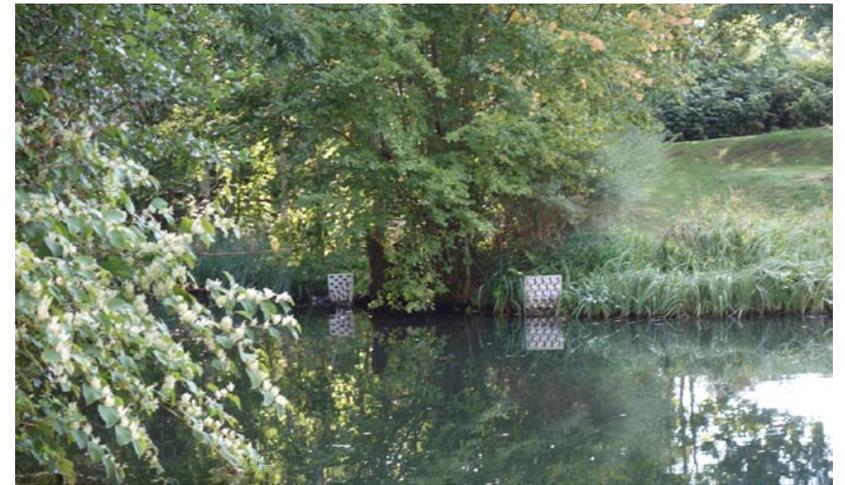




Bild 8: Baumwollgewebe auf Keilrahmen aus Kiefernholz, Knochenleim, Ölfarbe (Zinkweiß, Elfenbeinschwarz, Böhmisches grüne Erde), 50 x 50 cm
VIII: Zustand Oktober 2015



VIII

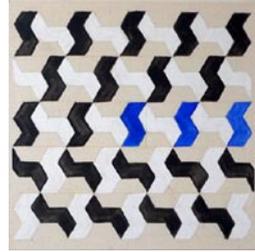


Bild 9: Baumwollgewebe auf Keilrahmen aus Kiefernholz, Knochenleim, Ölfarbe (Zinkweiß, Elfenbeinschwarz, Ultramarinblau), 50 x 50 cm
IX: Zustand Oktober 2015

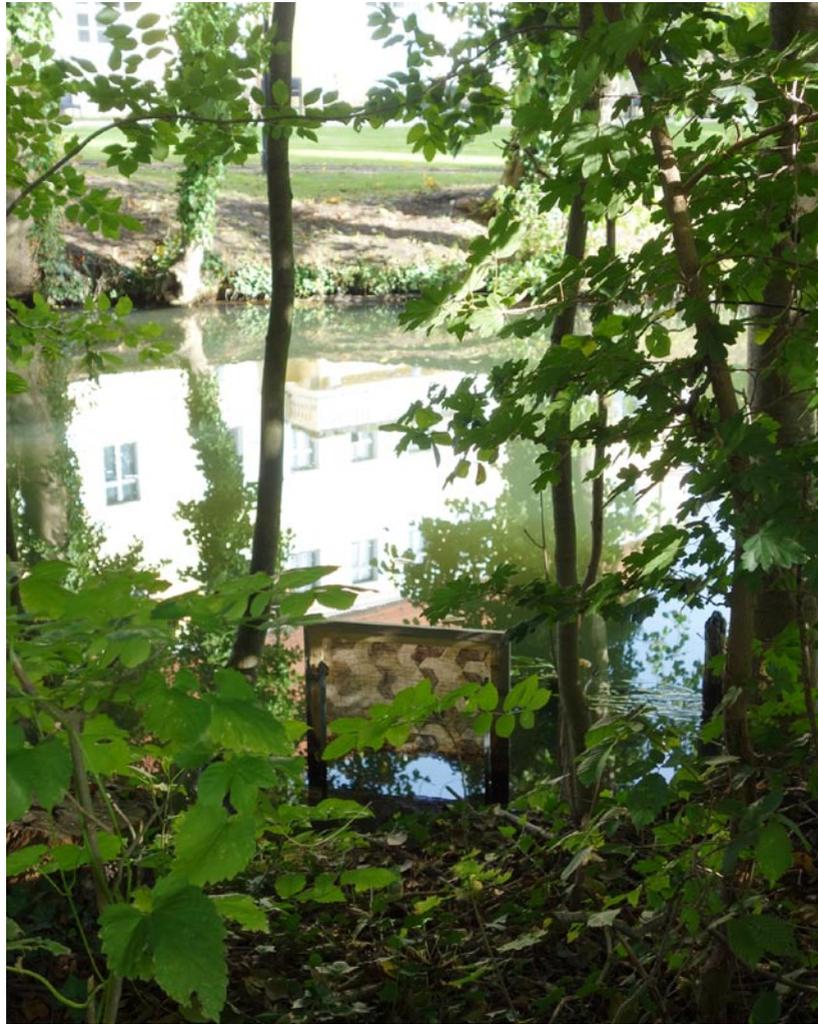


IX

Bild 10: Leinengewebe, fein, auf Keilrahmen aus Kiefernholz, Knochenleim, Ölfarbe (Zinkweiß, Elfenbeinschwarz), 50 x 50 cm, X: Zustand Oktober 2015



X



Nach der »Rosskur«: Vergänglichkeit – und Beständigkeit

Die sieben Tafeln an der Südost-Hauswand haben die vom 29. Mai bis zum 25. September 2015 dauernde »Rosskur« mit Sonne und Regen gut überstanden. Das leimgrundierete, anfangs gelblich-bräunliche Baumwollgewebe blich aus und wurde durch Luftverschmutzung an der zeitweise stark befahrenen Straßenkreuzung grauer. Die Ölfarben haben ihre Leuchtkraft behalten und haften nach wie vor fest am Stoffgrund.

Die drei Bilder im Wasser machten in den ersten Wochen einen makellosen Eindruck. Der Wasserspiegel verdoppelte den über ihn hinausragenden Teil des Bildes, das Stück darunter war unsichtbar. Ende Juli wurde bei besonders niedrigem Wasserstand eine überraschende Veränderung sichtbar: innerhalb von höchstens acht Wochen war das Gewebe unter der Wasseroberfläche komplett vernichtet worden wie in einem Säurebad. Tatsächlich haben sich wohl Mikroben auf Naturfasern und Knochenleim »gestürzt«. Später stieg das Wasser wieder, so dass permanente Feuchtigkeit auch die übrigen Teile der Bilder angreifen konnte. Auf dem gröberen, segeltuchartigen Gewebe sowie auf dem feinen Porträtlinien haben die Farben trotzdem gut gehalten, vom feineren Baumwollgrund dagegen begannen sie sich sichtbar abzulösen. Die Holzrahmen verzogen sich nicht.

Das Experiment hat sowohl Erwartungen bestätigt als auch Unerwartetes gezeitigt. Ja: in dieser Technik gefertigte Bilder halten eine Menge aus. Bestürzend war nur die Rasanz ihrer Zerstörung im Wasser – und gleichzeitig tröstlich die Erkenntnis, wie einfach meine Bilder jederzeit in den Naturkreislauf zurückkehren können.

I. H., Oktober 2015

Vom 6. Juni bis zum 19. September 2015 fand in Lübben/Spreewald zum 11. Mal das Kunstfestival aquamediale statt, diesmal unter dem Titel »Metamorphosen«. Zehn Künstler entwickelten zu jeweils einem von zehn Begriffen (u. a. »Die Vergänglichkeit«) ortsgebundene Installationen.

Die beteiligten Künstler waren: Mario Asef, Dieter Buchhart, Marco Evaristi, Joachim Froese, Blanca Gomila, Irene Hofmann, Jaqueline Kny, Nicola Rubinstein, Igor Sacharow-Ross, Udo Wid. Die 11. aquamediale wurde kuratiert von Petra Schröck.

Fotos und Herstellung: Irene Hofmann, Berlin 2015

Irene Hofmann im Internet: www.freneksy.net/irene_hofmann | E-mail: i.hofmann@freneksy.net

